

Einschulung für den Minister

Alexander Lorz besucht Erstklässler der Gersprenzschule in Reinheim

Von Klaus Holdefehr

REINHEIM. Sie ist angetreten als Sachwalterin kindlicher (Bildungs-)Interessen – und zwar vor allem jener Kinder, die wegen ihres sozialen Kontexts nicht so gute Bildungschancen haben wie andere gleichen Alters. Es geht um Grundschüler, die Gersprenzschule in Reinheim, um Schulleiterin Stefanie Lange und einen Besuch des hessischen Kultusministers Alexander Lorz zur Einschulung der Erstklässler.

„Wir nutzen diese Gelegenheit gerne zu Besuchen in Schulen, um uns mal direkt vor Ort ein Bild zu machen“, sagt der Minister. Da ist er in Reinheim an der richtigen Adresse, denn Lange hat ein ganzes Bündel von Informationen – allgemein über die Schule, aber auch über die besonderen Akzente, die dort gesetzt werden. Eine große Rolle spielt das, was bis vor kurzem noch „Pakt für den Nachmittag“ und nun „Pakt für den Ganzttag“ heißt – Schule mit rhythmisierten Anläufen bis 14.30 Uhr. Diese Zeitgrenze findet die Pädagogin aus Leidenschaft gut, weil sie eben auf der einen Seite eine solche Rhythmisierung erlaubt, andererseits nicht mit den Angeboten anderer Träger von Kinder- und Jugendarbeit wie den Vereinen konkurriert oder gar kollidiert.

Lorz erfährt in der „Villa Weltenbummler“, dass sich da der Landkreis Darmstadt-Dieburg ziemlich stark macht und die ehemalige Schulleiterin Margarete Sauer als ehrenamtliche Kreisbeigeordnete das Projekt mit großem Engagement vorantreibt. Mit von der Partie ist auch Ralph von Kymmel als Leiter des staatlichen Schulamts für Darmstadt und den Landkreis. Er setzt noch eins drauf und lobt das Schulbauprogramm des Landkreises, in dem inzwischen schon 500 Millionen Euro investiert worden sind. „Ja, Darmstadt-Dieburg macht da sehr viel“, lobt der Minister.

Drei- bis vierzünftig ist die Grundschule in Reinheim derzeit. „Sie war einmal sechszünftig“, berichtet Lange von Verhältnissen weit vor ihrer Zeit, denn sie steht erst seit gut zwei Jahren an dieser Schule in der Verantwortung. Lorz kann sich vorstellen, dass aus einer solchen Reduzierung der Schülerzahlen Ressourcen fürs Raumprogramm erwachsen. Leerstand gibt es an dieser Schule indes nicht, sondern mit der Veränderung der Grundschul-Pädagogik so viele differenzierte Raumnutzungen, dass die Schulleiterin Klage führt über ihr nicht vorhandenes Büro und ein viel zu kleines Lehrerzimmer. Außerdem ist so ein Altbau – das leuchtet dem Minister sofort ein – natürlich nicht barrierefrei.

Das ist insbesondere deswegen misslich, weil die Schule auch Kindern mit körperlichen Handicaps die Chance auf Bildung im Klassenverband bieten will und in geeigneten Räumen auch bietet. Lorz lernt ein solches Kind kennen. Es hat einen Migrationshintergrund, wie etliche der Schüler. Lange nennt eine Quote von mehr als 40 Prozent. „Wenn es Probleme gibt, besuchen wir auch schon mal die Familien.“ Was Lange und ihre Kolleginnen da machen, ist eine Art von Schulsozialarbeit im Grundschulbereich, für die im Landkreis eigentlich das Jugendamt zuständig ist. „Aber es gibt ja keine Regel, die einen solchen Einsatz verbietet“, sagt der Minister, dem ansonsten über weite Strecken nur die Chance zum verständnisvollen Lächeln bleibt.